

Carl Philipp Fohr

(26. November 1795 in Heidelberg – 29. Juni.1818 in Rom)



Carl Barth: Fohr im Alter von 22 Jahren

Zu Leben und Werk:

Wikipedia:

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Philipp_Fohr

ADB:

Friedrich Pecht: Fohr, Carl. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 7, Duncker & Humblot, Leipzig 1877, S. 147 f.

https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Fohr,_Carl

Thieme und Becker:

Paul Ferdinand Schmidt: Fohr, Carl Philipp. In: Ulrich Thieme (Hrsg.): Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker. Band 12: Fiori–Fyt. E. A. Seemann, Leipzig 1916, S. 142–144.

https://www.archive.org/stream/bub_gb_7QMrAAAAYAAJ#page/n147/mode/1up

NDB:

Arthur von Schneider: Fohr, Carl Philipp. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 5, Duncker & Humblot, Berlin 1961, ISBN 3-428-00186-9, S. 283–285.

<https://www.deutsche-biographie.de/gnd118692097.html#ndbcontent>

Zu Fohrs Beschäftigung mit dem Nibelungensujet vgl. die Ausführungen von Ulrich Schulte-Wülwer:

„Fohr war durch den Historiker Dieffenbach, den er 1812 in Darmstadt kennen gelernt hatte, und der ihm kurz nach seinem Tode eine Biographie widmete, um das Jahr 1815 auf das Nibelungenlied aufmerksam gemacht worden. Er las das Epos in Zeunes 1814 erschienener Übersetzung, da ihm das Lesen der mittelhochdeutschen Verse noch zu viel Mühe bereitete. Eine frühe Zeichnung „Überfahrt der Burgunder über die Donau“, entstand unter dem direkten Einfluß dieser Lektüre.

Auch während der Studienzeit an der Münchener Akademie im Jahre 1815 las Fohr zusammen mit seinem Freund Ludwig Sigismund Ruhl neben den Ritterstücken Fouque's das Nibelungenlied. Anfang Mai 1816 kehrte Fohr in seine Heimatstadt Heidelberg zurück und erneuerte hier seine seit dem Winter 1814/15 bestehenden Beziehungen zur burschenschaftlichen Verbindung „Teutonia“.

Diese Vereinigung war Ende des Jahres 1814 aus einer geheimen „Teutschen Lesegesellschaft“ hervorgegangen. Als Fohr im Mai 1816 in den Kreis der Heidelberger „Teutonen“ eintrat, fand er hier nicht nur die Begründer der Lesegesellschaft, Ludwig von Mühlentfels und Decher sowie die Freunde Heinrich Karl Hofmann, Ludwig Simon und Ernst Heinrich Löning vor, sondern auch den ‚Demagogen‘ Adolf Follen.“

Die Begeisterung für das kaiserliche Mittelalter trug romantische und nationale Züge.

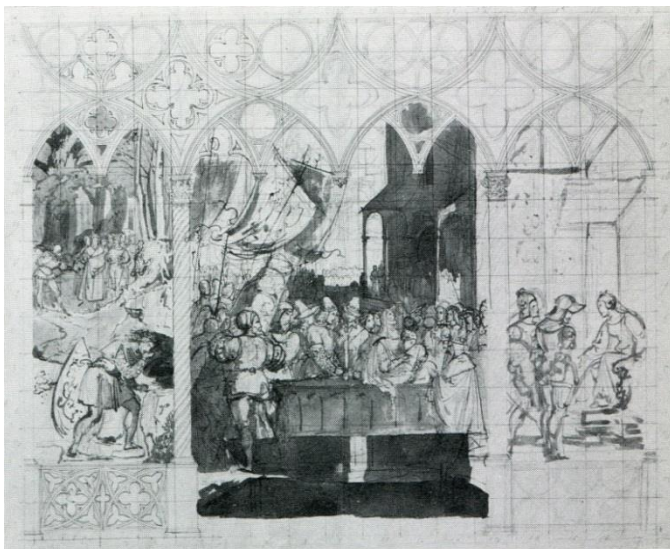
„Der Gegensatz von vermeintlich vollkommenem Mittelalter und schlechter Gegenwart war ihnen jedoch schmerzlich bewußt. Man war sich darüber im klaren, daß dieses Mittelalter verloren und in unwiederholbare Ferne entrückt war. Die trauernde Reflexion darüber begegnet uns in vielen Zeichnungen Fohrs. Sie zeigen die Freunde in sentimentaler Identifikation abwechselnd als Kreuzritter, Helden der Tafelrunde König Artus‘ oder der Nibelungen.“



„Die Brüder Adolf und Paul Follen wurden also auf Grund ihrer Körpergröße, Schönheit und Stärke mit Siegfried identifiziert. Als Hagen hat Fohr Adolf Follen in seinen Nibelungenblättern wiedergegeben. Daß Follen einmal als Siegfried beschrieben, ein andermal als Hagen dargestellt wurde, darf keinesfalls als Widerspruch aufgefaßt werden, die Heldenrollen waren austauschbar. Für Fohr war Follen die Personifikation eines mittelalterlichen deutschen Ritters schlechthin, er hat ihn im Harnisch, als Kreuzritter, als Ritter im Zusammen-



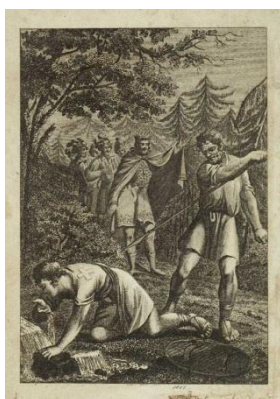
hang mit einer christlichen Legende und als Hagen der Nibelungen dargestellt. [...] Um das Jahr 1818 arbeitete Fohr in Rom an einer Folge von Illustrationen zum Nibelungenlied [...]. In dem Blatt „Hagen und die Donaunixen“ trägt Hagen die Züge Follens.“



„Fohrs Triptychon, das von einer Säulenarchitektur gegliedert wird, wie er sie auf seiner Reise nach Rom in Venedig an spätgotischen Palästen studieren konnte, enthält im mittleren Feld die Szene „Kriemhild und Hagen an der Leiche Siegfrieds“. Die linke Darstellung, „Siegfrieds Tod“, ist eine seitenverkehrte, leicht gestreckte, freie Abwandlung des Titelkupfers von Jean Meno Haas aus der Zeune'schen Ausgabe von 1814. Die Verwandtschaft tritt besonders in einer Wiederholung dieses Motivs und in einer Aktstudie des an der Quelle niederknien Siegfried zu Tage. [...]

Doch Fohr hat diese künstlerisch wenig bedeutsamen und noch ganz in der Tradition des späten 18. Jahrhunderts stehenden Illustrationen in eine sehr persönliche, fast lyrisch zu nennende Sprache umgesetzt. Nirgends findet sich drängende Aktion. In dem Blatt „Hagen und die Donaunixen“ ist von der dramatisch schicksalhaften Wende, die das Geschehen an dieser Stelle erfährt, nichts zu spüren. Aus dem Heldenepos ist ein Naturmärchen geworden. Hagen steht nachdenklich da und blickt wehmütig auf eine fremde, versinkende Welt. Er reflektiert gewissermaßen stellvertretend die Situation Fohrs, dem das Mittelalter eine schmerzhaft betrauerte, unwiederbringbar verlorene Welt war.“

Auszug aus Ulrich Schulte-Wülwer: Das Nibelungenlied in der deutschen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Gießen 1980, S. 52-60.



Links:

Jean Meno Haas: Siegfrieds Ermordung (1813)

Rechts:

Karl Philipp Fohr: Die Ermordung Siegfrieds (um 1816/18)



Interessant ist es, das Sujet „Kriemhilds Rache“ in verschiedenen zeichnerischen Interpretationen zu betrachten. Johann Heinrich Füsslis Zeichnung zeigt das Geschehen in seiner ganzen Brutalität. Folie seiner Darstellung ist Perseus mit dem versteinerten Medusenhaupt (Annibale Caracci, Benvenuto Cellini). Bei Fohr legt Kriemhild den Kopf ihres Bruders nieder und zieht das Nibelungenschwert, während Hagen, bereits als handlungs- und wehrunfähig gekennzeichnet, gefesselt vor ihr liegt.

[G. Grimm; Oktober 2019, erw. Mai 2020]



Annibale Caracci: Perseus und Phineas



B. Cellini: Perseus



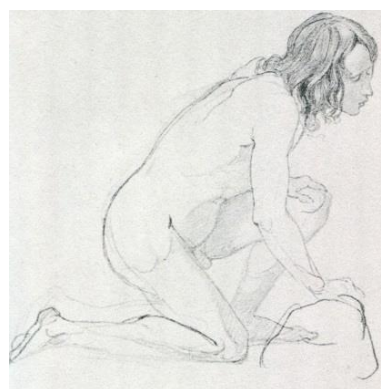
Kriemhild zeigt Hagen das abgeschlagene Haupt Gunthers
(J.H. Füssli, 1805)



(K. Ph. Fohr, um 1818)



Überfahrt der Burgunder über die Donau (um 1814)



Siegfried an der Quelle (1818)

Bildnachweise:

Wikimedia Commons; Ulrich Schulte-Wülwer: Das Nibelungenlied in der deutschen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Gießen 1980, S. 54ff.; Wolfgang Storch: Die Nibelungen. Bilder von Liebe, Verrat und Untergang. München 1987, S. 149f.